

FINANZPLANUNG IST LEBENSPLANUNG.

*SPAREN UND ABSICHERN –
IHR WEG ZU FINANZIELLER UNABHÄNGIGKEIT.*



FINANCIAL FREEDOM REPORT 2025

Studiendeck

Wissenschaftliche Begleitung: Prof. Dr. Julia Pitters, Wirtschaftspsychologin



VORWORT

Freiheit ist ein zutiefst psychologisches Bedürfnis und unterliegt in seiner Deutung und Bedeutung einem permanenten Wandel. Was Menschen unter Freiheit verstehen und wie stark sie sie anstreben, hängt maßgeblich vom gesellschaftlichen Klima, der ökonomischen Lage und den eigenen Lebensumständen ab. In Zeiten globaler Unsicherheit verschiebt sich der Fokus deutlich: Finanzielle Freiheit rückt stärker ins Zentrum des Freiheitsverständnisses, während andere Arten der Freiheit zunehmend als Luxus wahrgenommen werden. Die diesjährige Erhebung des Financial Freedom Reports verdeutlicht diesen Wandel eindrücklich.

Viele Befragte befinden sich weniger im „Träumermodus“, sondern vielmehr in einer Krisenhaltung. Die Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation erreicht den niedrigsten Wert der letzten vier Jahre. Besonders die jüngeren Generationen äußern wachsende Unzufriedenheit und eine klare Abkehr vom klassischen Arbeitsmodell: Bereits ein Fünftel der Gen Z möchte nicht mehr von einem festen Arbeitgeber abhängig sein. Psychologisch

bemerkenswert ist, dass finanzielle Sorgen selten rational gewichtet werden. Gemäß der Verfügbarkeitsheuristik werden Risiken wie Inflation oder Krankheit überschätzt, weil sie medial präsent oder leicht vorstellbar sind, während reale Bedrohungen wie Berufsunfähigkeit stark unterschätzt werden. Negative Emotionen verstärken diese Dynamik – sie schwächen die finanzielle Resilienz und können zu einem lähmenden Kreislauf aus Angst und Vermeidung führen.

Die Ergebnisse zeigen: **Freiheit wird zunehmend durch ökonomische Stabilität definiert.** Zwischen den Generationen bestehen Unterschiede in der Zuschreibung von Verantwortung – während ältere Menschen stärker auf staatliche Absicherung vertrauen, neigen Jüngere zu individualisierten Risikodeutungen. Damit spiegelt sich nicht nur ein psychologisches Muster wider, sondern auch ein gesamtgesellschaftlicher Trend zu mehr Eigenverantwortung.

Prof. Dr. Julia Pitters, Wirtschaftspsychologin



MANAGEMENT SUMMARY 2025

GESUNDHEITSRISIKEN GEFÄHRDEN FINANZIELLE UNABHÄNGIGKEIT

Krankheiten (53,2 %) und Berufsunfähigkeit (37,4 %) sind die **größten Risiken für finanzielle Unabhängigkeit**. Frauen (43,5 %) schätzen das Risiko der Berufsunfähigkeit dabei größer ein als Männer (30,7 %).

Dennoch bleibt die Absicherung lückenhaft: Nur 25,5 % aller Befragten hätten im Ernstfall eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Von den Befragten 18-19-Jährigen jedoch fast jeder Dritte (30,7%), bei den 40- bis 49-Jährigen sogar 37,5 %. **Fast 44 % aller Befragten verlassen sich auf Ersparnisse und 53,6 % auf staatliche Unterstützung**. Gleichzeitig könnten 52,4 % maximal sechs Monate ohne Einkommen auskommen, knapp ein Fünftel weiß gar nicht, wie lange es überhaupt reichen würde. Besonders prekär ist die Lage bei körperlich tätigen Arbeitern: 27,8 % von ihnen könnten weniger als einen Monat ohne Einkommen überbrücken. Jüngere zeigen ein anderes Muster: 45,1 % der 18- bis 29-Jährigen erwarten im Krankheitsfall Unterstützung aus dem familiären Umfeld.

Beim Thema Rente zeigt sich eine langsame Verschiebung: Zwar wünscht sich knapp die Hälfte (49,3 %) weiterhin einen Renteneintritt mit spätestens 60 Jahren, doch **steigt die Bereitschaft für ein Arbeiten bis 70 (2025: 26,6 %; 2024: 22,5 %)**. Die Generation Z

zeigt ein gespaltenes Bild: 15,5 % möchten spätestens mit 50 in Rente, 30,5 % können sich aber auch vorstellen, bis 70 zu arbeiten.

Der Financial Freedom Index steigt leicht, bleibt aber im Bereich der „Normalität“: Der Wert erhöht sich von 41,6 % im Vorjahr auf 43,8 %. Dennoch liegt er weiterhin nur im Bereich „Normalität“ und damit weit entfernt von einem Zustand echter finanzieller Sicherheit



Insgesamt zeigt sich 2025 ein deutliches Muster:

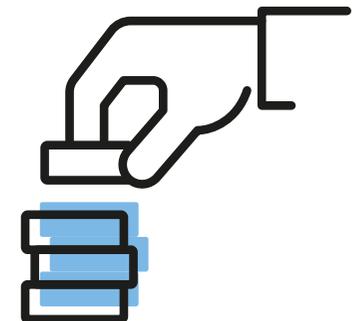
Die Menschen sehen finanzielle Unabhängigkeit stärker als Voraussetzung für Freiheit, unterschätzen aber zugleich reale Risiken und treffen oft unzureichende Vorsorgeentscheidungen.

BEDEUTUNG DER FINANZIELLEN UNABHÄNGIGKEIT STEIGT

Freiheit wird in Deutschland weiterhin stark über demokratische Werte definiert: Selbstbestimmtes Handeln (81,4 %) und freie Meinungsäußerung (80,9 %) stehen ganz oben. **Gleichzeitig rückt finanzielle Unabhängigkeit mit 67,8 % erstmals seit Erhebung des Reports auf Platz drei** und ist somit ein zentraler Bestandteil des Freiheitsverständnisses. Sie wird weniger als Selbstverständlichkeit, sondern zunehmend als Schutz vor Unsicherheit in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gesehen. Bewegungs- und Reisefreiheit werden weniger stark bewertet und als Luxus empfunden.

Das Verständnis von finanzieller Freiheit bleibt mit Blick auf die Vorjahre konstant. **Für die Mehrheit bedeutet sie nach wie vor Unabhängigkeit in allen Lebenslagen (64,5 %)**. Mit großem Abstand und dadurch deutlich weniger relevant, sind Wünsche wie nicht mehr arbeiten zu müssen (9,7 %) oder sich Träume zu erfüllen (9,0 %). Auffällig ist die Generation Z: Für rund 20 % bedeutet Freiheit, nicht mehr von einem festen Arbeitgeber abhängig zu sein. Dies spiegelt auch einen sich schon länger abzeichnenden Wertewandel im Arbeitsleben wider: weniger Bindung an Arbeitgeber, Arbeitszeiten und feste Strukturen.

Die finanzielle Zufriedenheit erreicht 2025 den Tiefststand der letzten vier Jahre. Mehr als jeder Zweite ist nicht zufrieden (40 % unzufrieden, 15 % sehr unzufrieden). Männer (49,5 %) und Frauen (48,1 %) unterscheiden sich kaum noch in ihrer Bewertung. Vor allem die Jüngeren blicken kritisch auf ihre Lage: 56 % der 18- bis 29-Jährigen und 53,6 % der 40- bis 49-Jährigen zeigen/äußern Unzufriedenheit. Dagegen sind 62,9 % der über 65-Jährigen mit ihrer finanziellen Situation zufrieden. **Auch emotional überwiegt die Unsicherheit.** Mehr als die Hälfte der befragten Bevölkerung (52,5 %) empfindet beim Gedanken an die eigenen Finanzen negative Gefühle, nur 29,4 % sehen ihre Lage positiv. Besonders stark betroffen ist auch hier die jüngste Altersgruppe: 65,1 % der 18- bis 29-Jährigen fühlen sich beunruhigt oder haben Zukunftsängste.



FINANZIELLE UNABHÄNGIGKEIT: ABSICHERN STATT ABWARTEN

67,8%

der Befragten finden: finanzielle Freiheit gehört neben selbstbestimmtem Handeln und freier Meinungsäußerung zu den wichtigsten drei Aspekten von Freiheit.



Die größte Bedrohung

53,2%
Krankheit

37,4%
Berufsunfähigkeit

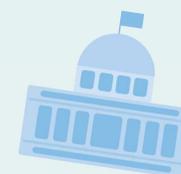


Die Berufsunfähigkeitsversicherung ist das Fundament einer soliden Finanzplanung. Unabhängige Maklerinnen und Makler können Mythen aufbrechen, Risiken transparent machen und zum Handeln bewegen.

Im Notfall?

53,6%

der Befragten würden sich auf den Staat verlassen.



43,9%

würden auf ihr Ersparnis zurückgreifen.



FINANCIAL FREEDOM INDEX 2025

FINANCIAL FREEDOM INDEX

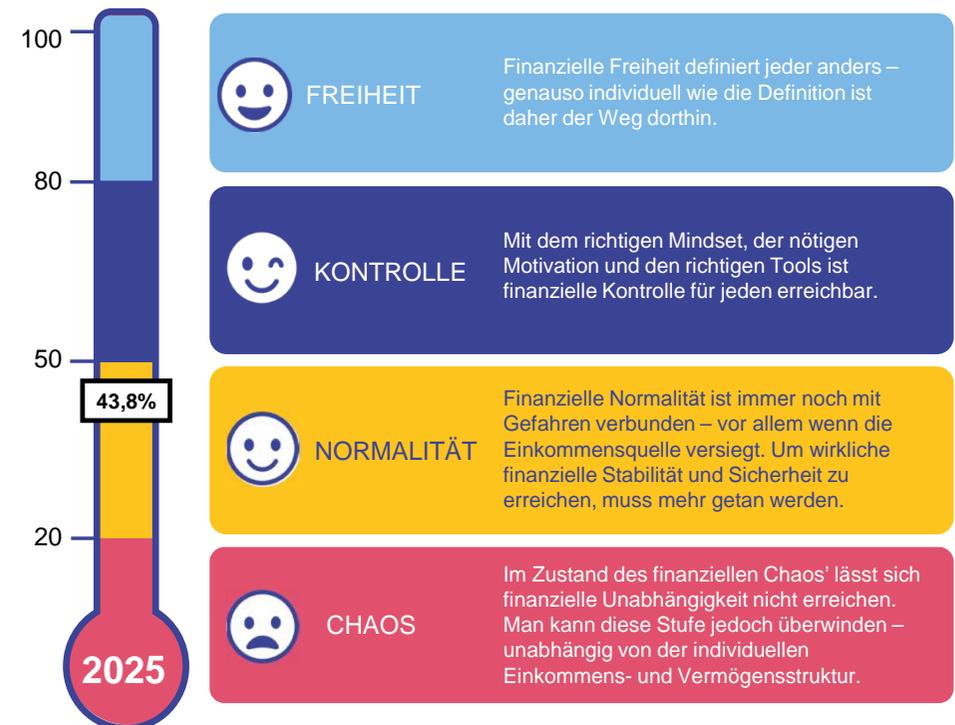
Der Financial Freedom Index zeichnet ein Stimmungsbild der aktuellen Lage. Die Bedeutung der Finanzen im Freiheitskontext zeigt zusammen mit der Zufriedenheit und dem Entspannungsgrad der Befragten: die Bedeutung von finanzieller Unabhängigkeit für das Freiheitsverständnis der Befragten rückt erstmals seit Erhebung des Index 2022 stärker in den Vordergrund. Globale Unsicherheiten, die mediale Betonung des Sparens und die wachsende Unzufriedenheit mit der eigenen Finanzlage verstärken den Wunsch nach finanzieller Freiheit. **Die Menschen blicken im Vergleich zum Vorjahr ähnlich zufrieden auf ihre finanzielle Situation.**

Der Financial Freedom Index liegt im vierten Jahr des Erfassens bei 43,8 %

Im Vergleich zum Vorjahr steigt der Index von 41,6 % (2024) auf 43,8 %, womit sich ein leichter Anstieg beobachten lässt. Die Bedeutung der finanziellen Unabhängigkeit nimmt im Vergleich zum Vorjahr zu (2024: 59,6 %; 2025: 67,8 %). Auffallend ist der Anstieg an negativen Gefühlen im Vergleich zum Vorjahr: Insbesondere die Frage „Was ist Ihr Gefühl, wenn Sie an Finanzen denken?“ beantwortet die Hälfte der Befragten (50,3 %) mit negativen und negativ konnotierten Gefühlen.

Der leicht ansteigende Index in 2025 zeigt: Auch wenn der Index minimal steigt und die Mehrheit der deutschen Bevölkerung sich nicht in einem Chaos-Zustand im Hinblick auf die persönlichen Finanzen sieht, ist sie gleichzeitig aber noch weit davon entfernt, ihre Finanzen auf lange Sicht unter Kontrolle haben. In Zeiten multipler Krisen, die unvorhersehbare Auswirkungen auf die Wirtschaft haben, ist finanzielle Sicherheit kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit. Nur wer einen klaren Plan hat und die Kontrolle behält, kann erfolgreich durch unruhige Gewässer steuern und finanzielle Herausforderungen meistern.

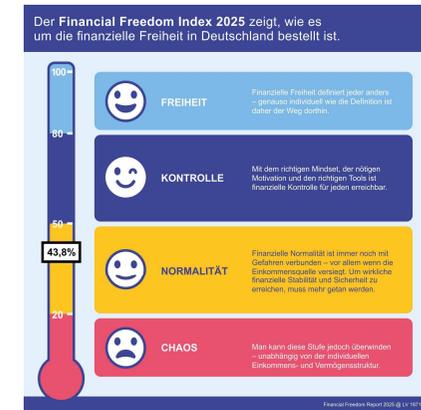
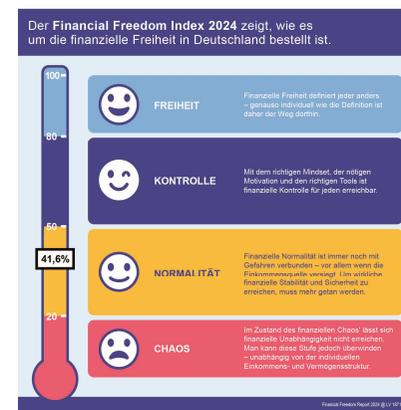
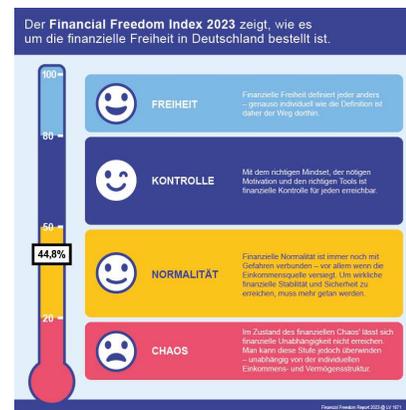
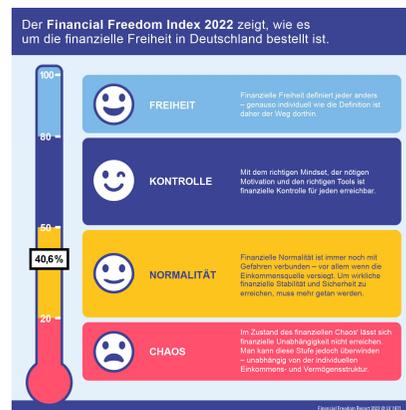
Der Financial Freedom Index zeigt, wie es um die finanzielle Freiheit in Deutschland bestellt ist.



INDEX IM DETAIL

Die Erhebung: Seit 2022 werden drei sogenannte Indexfragen zum Verständnis von finanzieller Freiheit, der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation sowie dem Gefühlszustand beim Gedanken an die privaten Finanzen unverändert erhoben, um Vergleichbarkeit zu schaffen. Anhand der Ergebnisse wird über den Mittelwert ein Index gebildet, der ein Stimmungsbild zur finanziellen Freiheit in Deutschland aufzeigt.

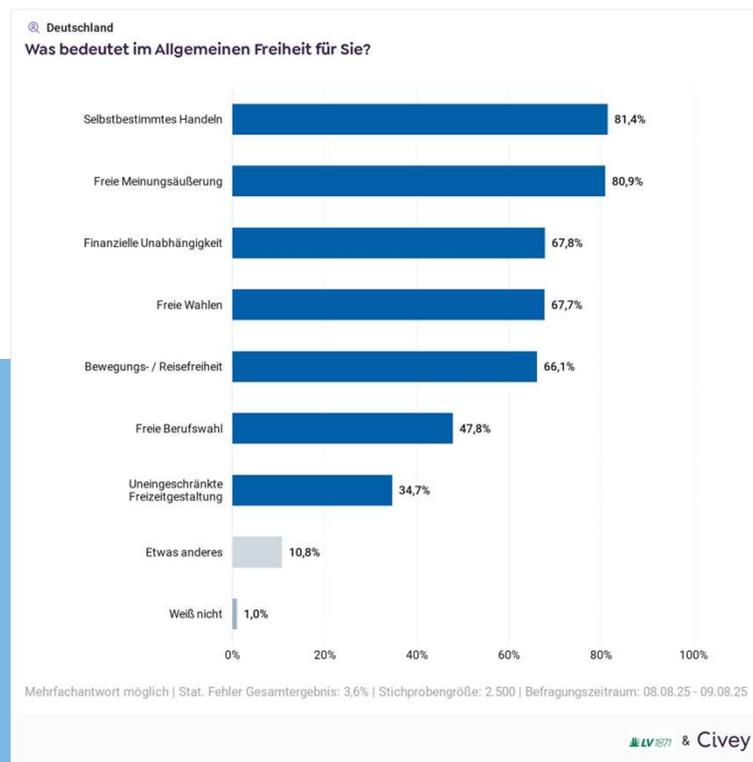
Der Index im Zeitverlauf: Der seit 2022 erhobene Financial Freedom Index bewegt sich bisher immer im Bereich ‚Normalität‘. Man kann davon ausgehen, dass die Menschen aufgrund äußerer Umstände noch nicht genügend für ihre finanzielle Stabilität tun oder sich mit dem Thema noch nicht ausreichend beschäftigen. Erst 2023 und in diesem Jahr nähert sich der Index dem Zustand ‚Kontrolle‘.



FINANZIELLE UNABHÄNGIGKEIT

Teil 1 der Ergebnisse des Financial Freedom Reports

FREIHEIT



- Das Freiheitsverständnis ist nach wie vor geprägt von demokratischen Grundwerten wie selbstbestimmtem Handeln (81,4 %), freier Meinungsäußerung (80,9 %) und freien Wahlen (67,7 %).
- Dieses Jahr ist finanzielle Unabhängigkeit mit 67,8 % unter den Top 3 – ein deutlicher Anstieg gegenüber den Vorjahren (vgl. 2022: 59,8 %, 2023: 62,8 %, 2024: 59,6 %).

Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass finanzielle Unabhängigkeit mit Blick auf die anhaltend schwierige wirtschaftliche Lage an Bedeutung gewinnt.



„In diesem Jahr rückt finanzielle Unabhängigkeit stärker in den Vordergrund. Globale Unsicherheiten, die mediale Betonung des Sparens und die wachsende Unzufriedenheit mit der eigenen Finanzlage machen den Wunsch nach finanzieller Freiheit attraktiver denn je.“

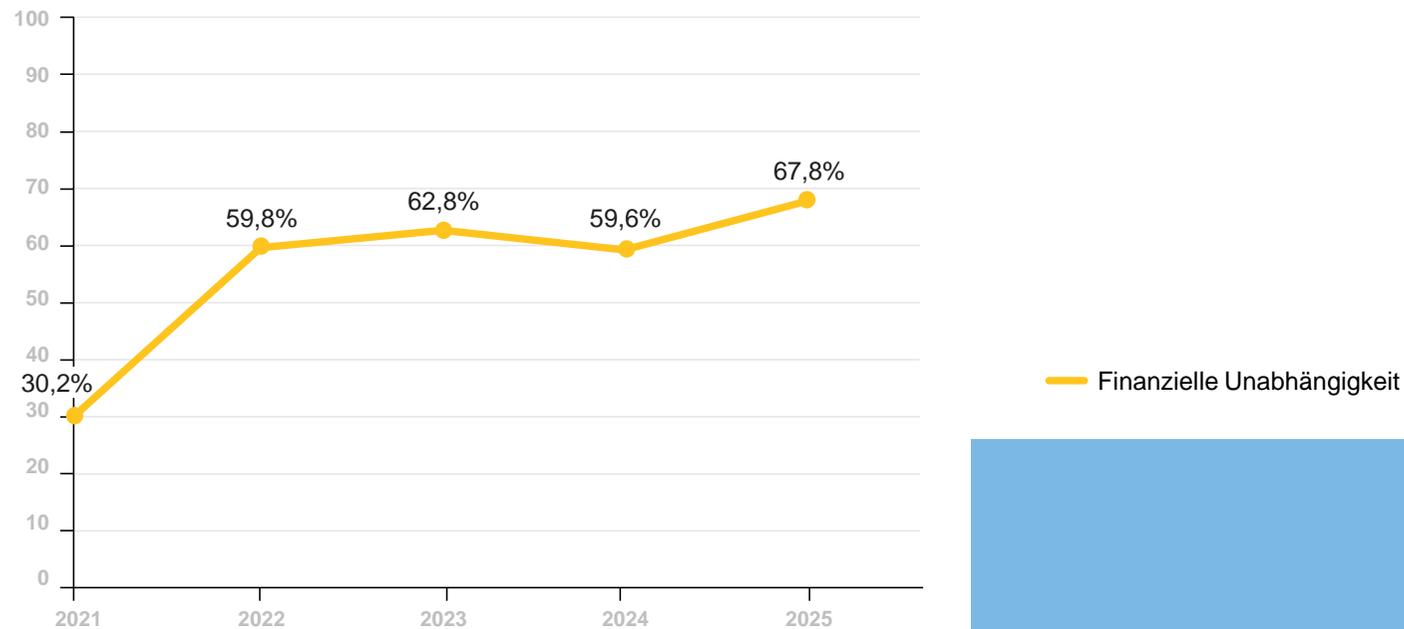
Finanzielle Unabhängigkeit wird heute weniger als Selbstverständlichkeit, sondern mehr als ein erstrebenswerter Schutzraum gesehen – gerade in unsicheren Zeiten.

Bewegungs- und Reisefreiheit werden vergleichsweise zu einem Luxusthema.“

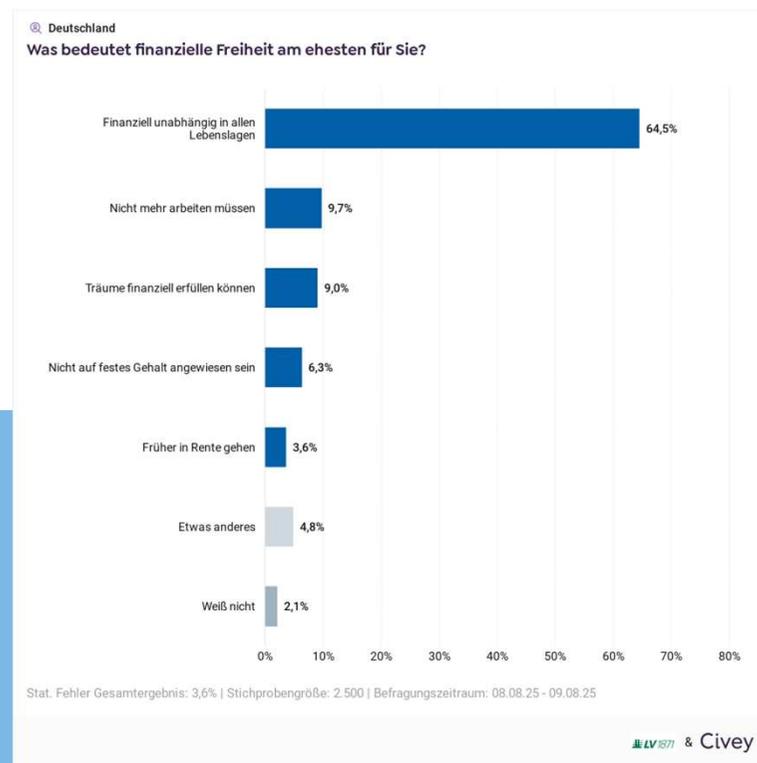
Prof. Dr. Julia Pitters, Wirtschaftspsychologin

FREIHEIT IM 5-JAHRES-VERGLEICH

„Was bedeutet finanzielle Freiheit im Allgemeinen für Sie?“



FINANZIELLE FREIHEIT



- Wie in den Vorjahren setzen die Menschen hierzulande finanzielle Freiheit gleich mit finanzieller Unabhängigkeit in allen Lebenslagen (64,5 %).
- „Nicht mehr arbeiten müssen“ (9,7 %) ist in diesem Jahr an zweiter Stelle, während „Träume finanziell erfüllen können“ (9 %) in diesem Jahr auf Platz 3 landet.
- Bei den 18- bis 29-Jährigen bedeutet finanzielle Freiheit für 48,8 %, finanziell unabhängig in allen Lebenslagen zu sein. Ihnen ist es wichtiger, nicht auf festes Gehalt angewiesen zu sein (20,7 %).

Durch steigende Lebenshaltungskosten, Inflation und unsichere Arbeitsmarktbedingungen gewinnt der Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit stärker an Bedeutung als in den Vorjahren.



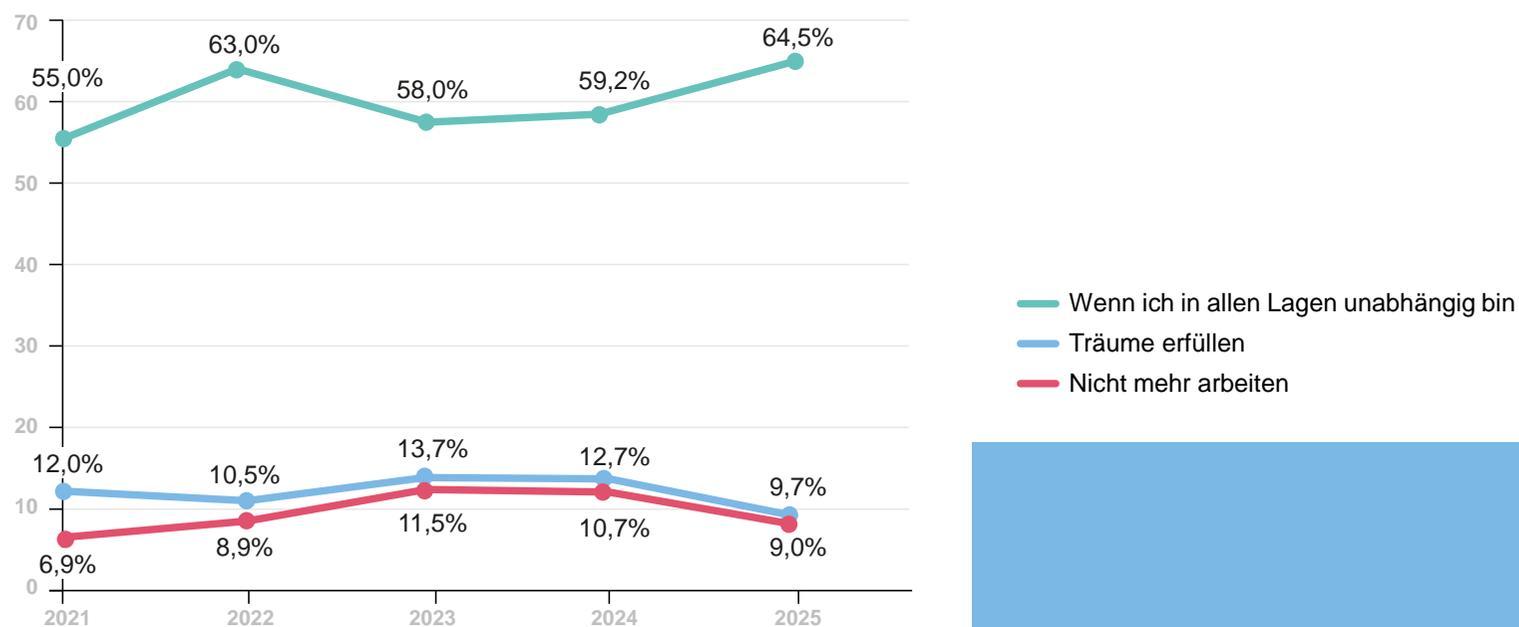
„Finanzielle Freiheit bedeutet für die meisten Unabhängigkeit in allen Lebenslagen – im Vergleich zu den Vorjahren scheinen sich die Befragten mehr im Krisen- als im Träumermodus zu befinden.“

Dass ein Fünftel der GenZ nicht mehr auf festes Gehalt und damit einen festen Arbeitgeber angewiesen sein will, entspricht auch anderen Trends, die in dieser Generation oftmals aufgezeigt werden. Eine Bindung an Arbeitgeber, Arbeitszeiten oder Arbeitsort wird immer schwerer zu erzielen.“

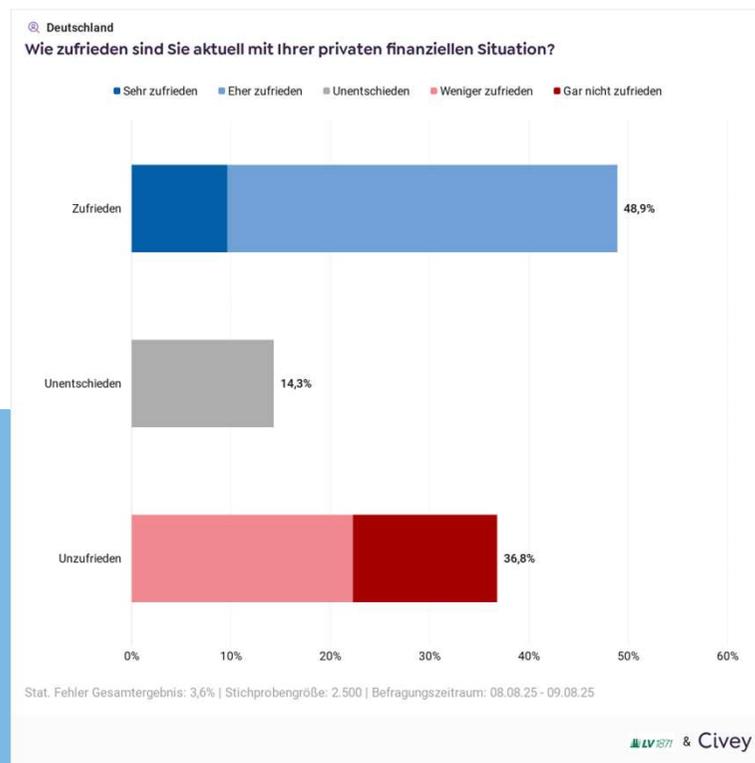
Prof. Dr. Julia Pitters, Wirtschaftspsychologin

FINANZIELLE FREIHEIT – IM VERLAUF

„Was bedeutet finanzielle Freiheit am ehesten für Sie?“



FINANZIELLE SITUATION



- Knapp 40 % sind nicht zufrieden mit ihrer finanziellen Situation, rund 15 % sind sogar sehr unzufrieden.
- **Gender-Gap:** 2025 gleichen sich die Geschlechterunterschiede an, sodass Männer nur noch geringfügig zufriedener sind (49,5 %) als Frauen (48,1 %).
- **Generationenvergleich:** Insbesondere in den Altersgruppen 18- bis 29 Jahre (56 %) und 40- bis 49 Jahre (53,6 %) ist die Unzufriedenheit mit ihren Finanzen gestiegen, wohingegen jede zweite Person der 50- bis 64-Jährigen (48,2 %) und 62,9 % der älteren Menschen (65+) zufrieden sind mit ihrer aktuellen Situation.



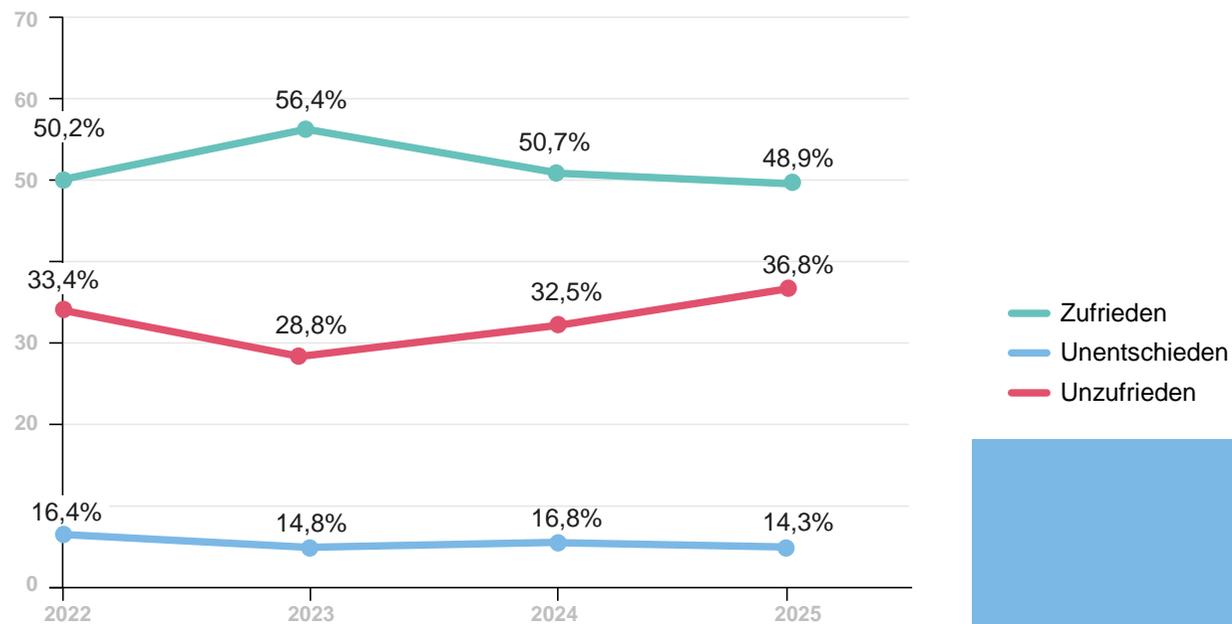
„Die Zufriedenheit mit der privaten finanziellen Situation hat den niedrigsten Wert seit vier Jahren erreicht. Die medial kommunizierte allgemein negative Stimmung scheint sich langsam auch auf die persönliche Finanzsituation auszuwirken.“

„Bei der finanziellen Unzufriedenheit gibt es einen Generationen-Gap: Während die älteren Generationen zufriedener sind, da sie weniger Einschnitte befürchten, steigt die Unzufriedenheit bei den Jüngeren.“

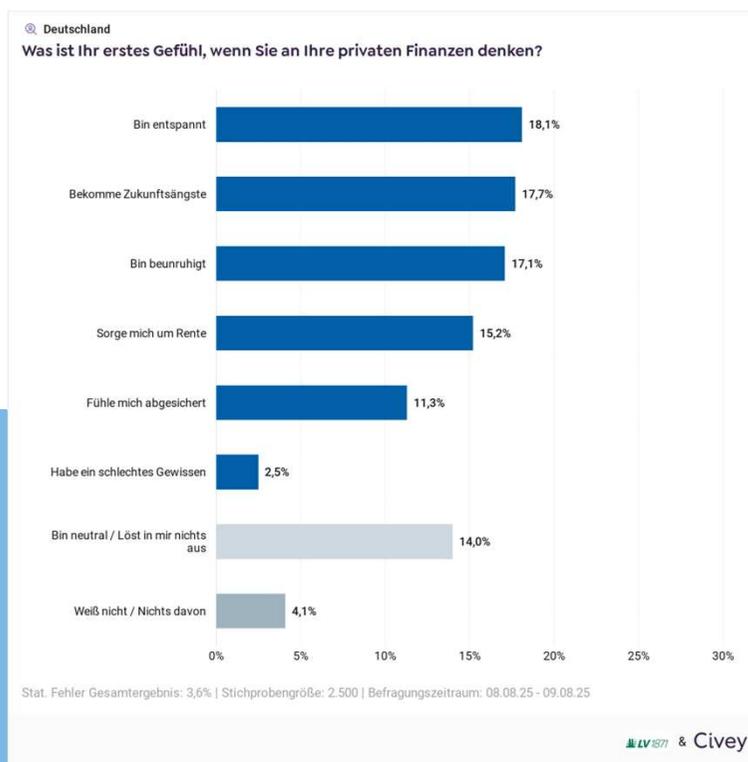
Prof. Dr. Julia Pitters, Wirtschaftspsychologin

FINANZIELLE SITUATION – IM VERLAUF

„Wie zufrieden sind Sie aktuell mit Ihrer privaten finanziellen Situation?“



GEFÜHLE BEI FINANZEN



- Beunruhigende Gefühle nehmen zu: Im Vergleich zum Vorjahr sind es über 2 % mehr, die beunruhigt sind, wenn sie an ihre Finanzen denken.
- Über die Hälfte der Befragten (52,5 %) hat negative Gefühle (bekommt Zukunftsängste, ist beunruhigt, sorgt sich um die Rente, hat ein schlechtes Gewissen), sobald sie an ihre Finanzen denkt. Dahingegen blickt nur ein Drittel (29,4 %) positiv (entspannt und abgesichert) und weitere 18,1 % neutral aufs Konto.
- 65,1 % der 18- bis 29-Jährigen sind beunruhigt oder haben Zukunftsängste in Bezug auf ihre privaten Finanzen.
- Insbesondere Angestellte machen sich Sorge um ihre Rente (26,6 %).



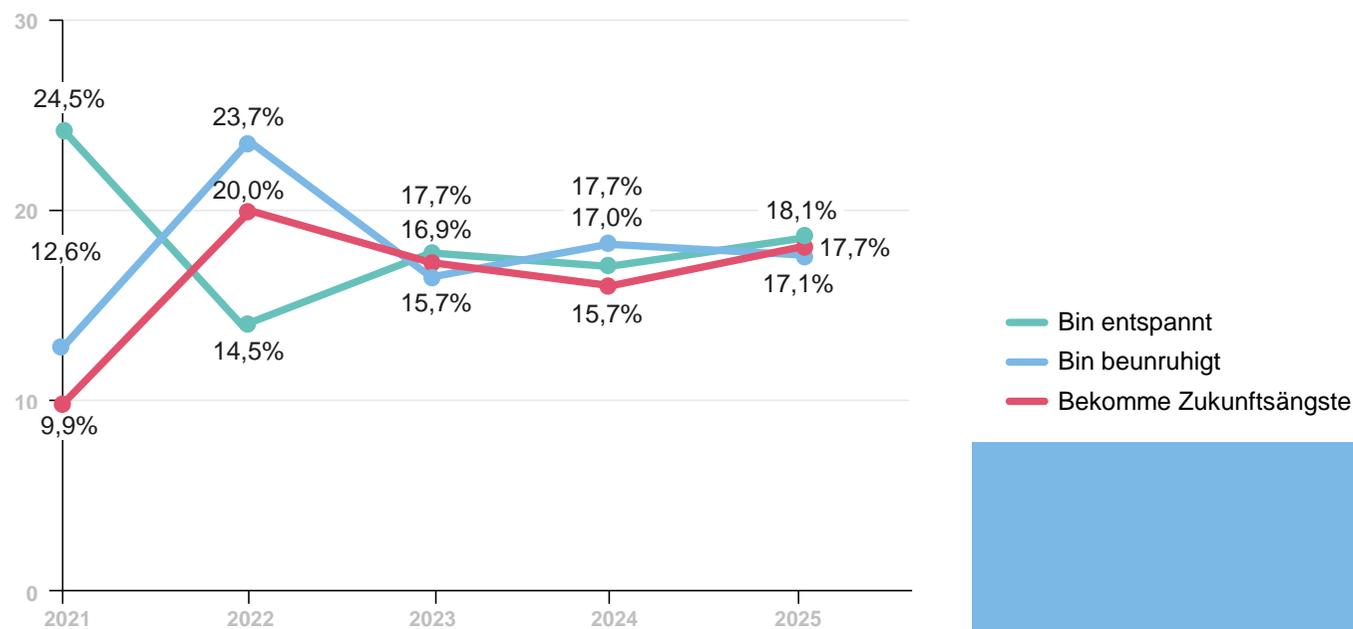
„Negative Gefühle sind kontraproduktiv für finanzielle Resilienz. Der Vorjahrestrend bei den abgefragten Gefühlen bei Finanzen scheint sich fortzusetzen: Nur ein Drittel der Befragten fühlt sich entspannt oder abgesichert.“

Aus psychologischer Sicht sind negative Gefühle kontraproduktiv für finanzielle Resilienz. Im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung können sie eine kluge Finanzplanung lähmen und die negativen Gefühle dadurch verstärken.“

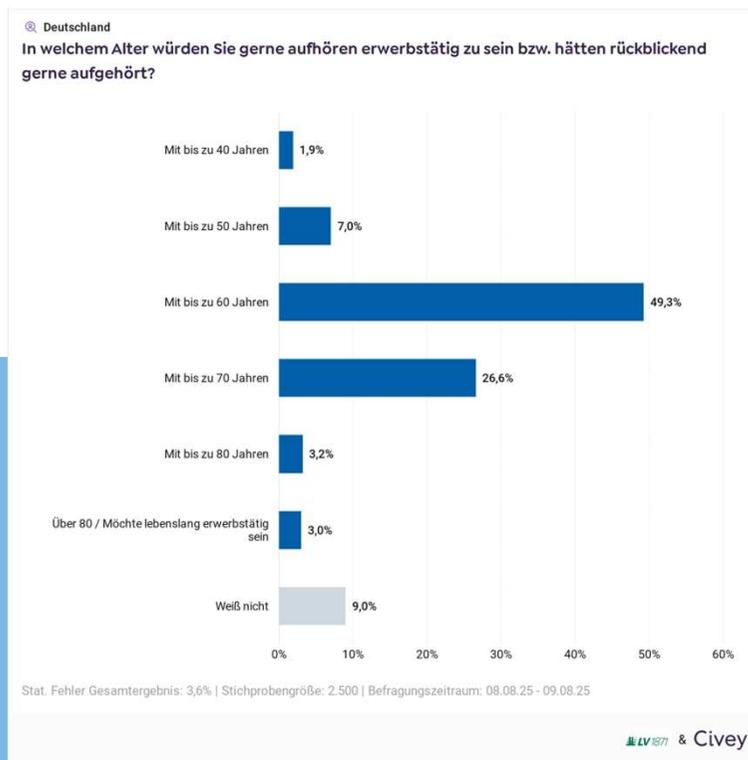
Prof. Dr. Julia Pitters, Wirtschaftspsychologin

GEFÜHLE BEI FINANZEN – IM VERLAUF

„Was ist Ihr Gefühl, wenn Sie an Ihre privaten Finanzen denken?“



GEWÜNSCHTER RENTENEINTRITT



- Trotz der politischen Bestrebungen das Rentenalter stufenweise anzuheben, möchte nach wie vor knapp die Hälfte der Befragten mit spätestens 60 Jahren in Rente gehen (49,3 %).
- Insbesondere die Angestellten wollen mit bis zu 60 Jahren in Rente (60,5 %), wohingegen 69,8 % der Beamten sich vorstellen können, nicht vor 70 in Rente zu gehen.
- 15,5 % der Altersgruppe 18- bis 29 Jahre möchte mit bis zu 50 Jahren aufhören zu arbeiten; aber auch 30,5 % sind bereit bis 70 zu arbeiten.

„Die Mehrheit der Befragten wünscht sich einen Renteneintritt bis 60 Jahre, jedoch kann sich mehr als ein Viertel schon mit einem Renteneinstieg ab 70 anfreunden. Die immer mehr in den Fokus rückende öffentliche Debatte über die Erhöhung des Rentenalters scheint die Akzeptanzschwelle zu verschieben. Nach dem Motto „the more you hear it, the more you like it“ gewöhnen sich die Befragten langsam an eine Erhöhung des Renteneintrittsalters.“

Prof. Dr. Julia Pitters, Wirtschaftspsychologin

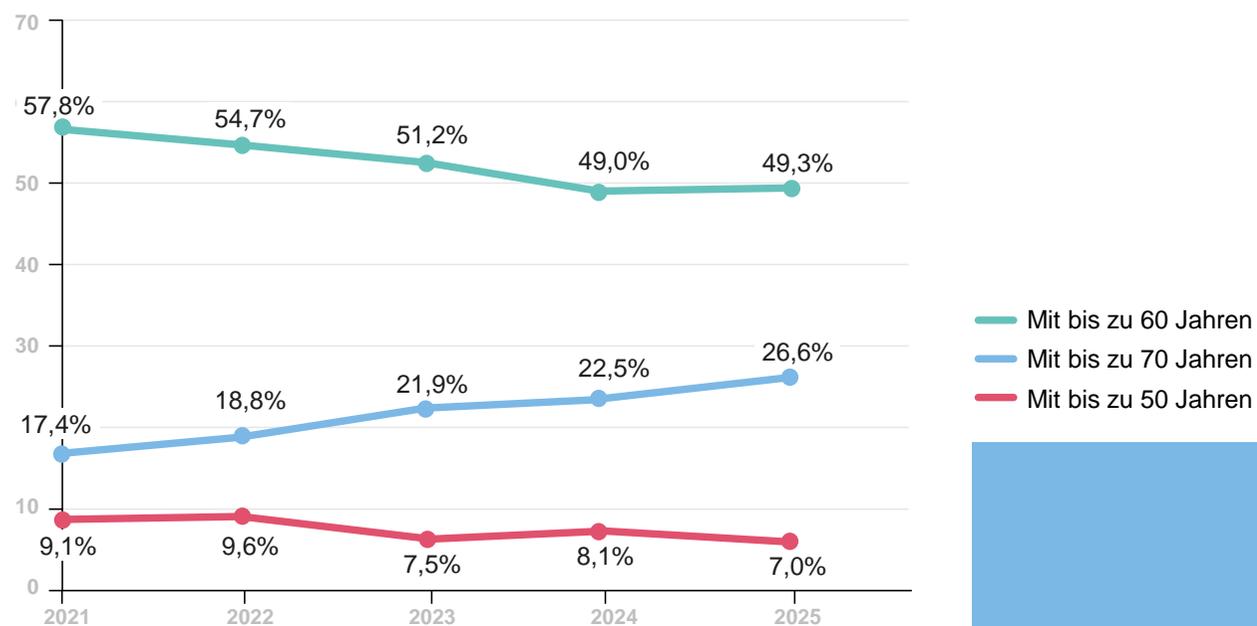
„Unsere Studie zeigt eine diverse Sachlage: Einerseits wollen die meisten weiterhin mit spätestens 60 in Rente gehen, andererseits sind zunehmend auch Jüngere bereit länger zu arbeiten. Für die Vorsorge heißt das genauso wie für die Absicherung: Wir brauchen Flexibilität statt Einheitslösungen.“

Hermann Schrögenauer, Vorstand der LV1871



GEWÜNSCHTER RENTENEINTRITT – IM VERLAUF

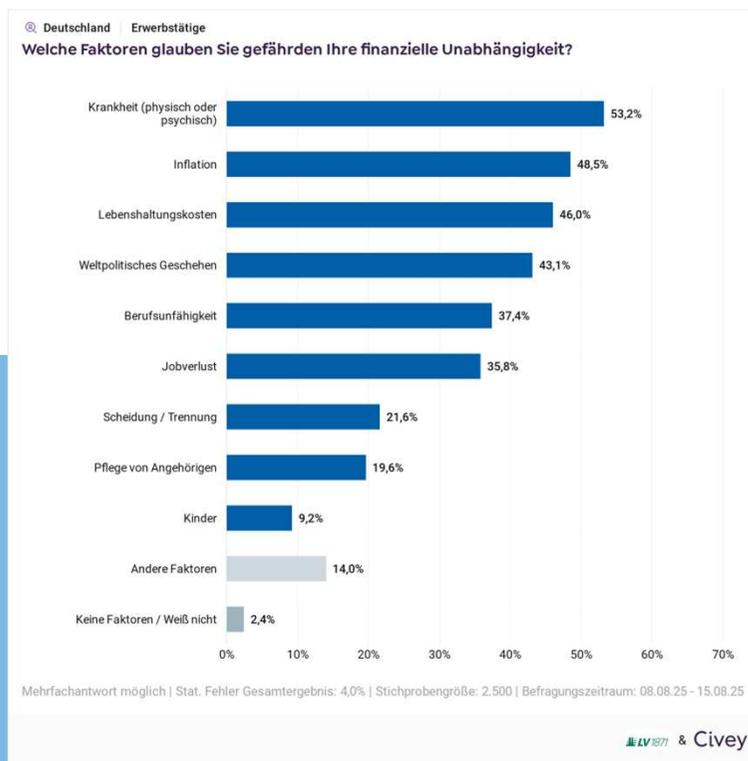
„In welchem Alter würden Sie gerne aufhören erwerbstätig zu sein bzw. hätten rückblickend gerne aufgehört?“



FINANZIELLE UNABHÄNGIGKEIT ABSICHERN

Teil 2 der Ergebnisse des Financial Freedom Reports

UNABHÄNGIGKEIT IN GEFAHR



- Über die Hälfte aller Erwerbstätigen (53,2 %) glaubt, dass physische oder psychische Krankheiten ihre finanzielle Unabhängigkeit gefährden.
- 45,3 % der Arbeiter und 41,8 % der Angestellten befürchten, dass die Berufsunfähigkeit ein Grund für die Gefährdung ihrer finanziellen Unabhängigkeit sein könnte.
- Jeder Zweite (51,7 %) der 40- bis 49-Jährigen sieht ebenfalls Berufsunfähigkeit als Bedrohung der finanziellen Unabhängigkeit an.
- Insbesondere für Arbeiter sind Lebenshaltungskosten eine Gefahr für die eigene finanzielle Unabhängigkeit (59,3 %).

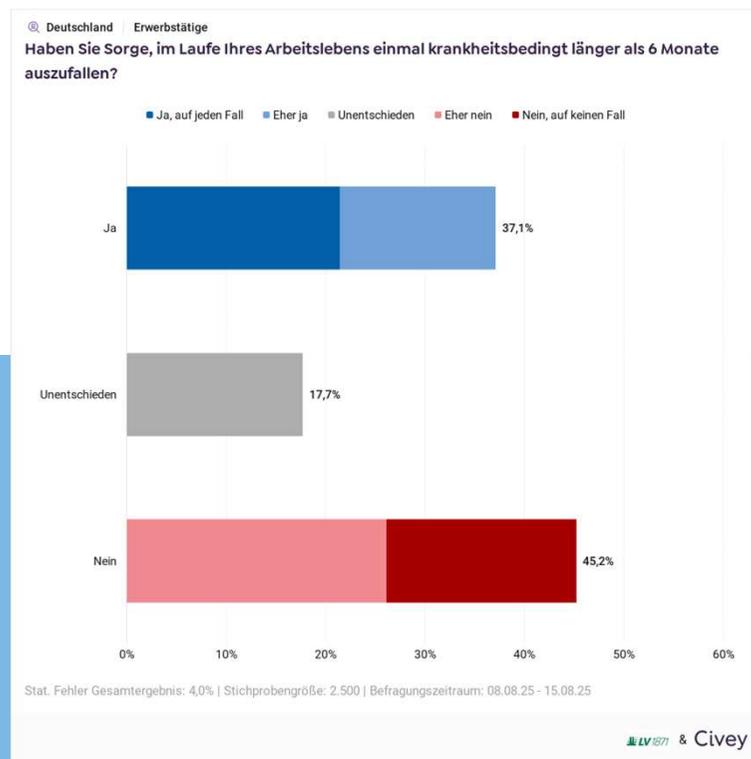


„Gefahren werden oft nicht rational eingeschätzt – die Wichtigkeit der Themen, die aktuell durch die Medien präsent sind, werden im Vergleich zu anderen Themen überschätzt.“

Die Angst vor einer Krankheit dominiert, da sich die meisten diese gut vorstellen können. Entsprechend dem Prinzip der Verfügbarkeitsheuristik überschätzen Menschen die Wahrscheinlichkeit von Dingen, die sie sich leicht vorstellen können, im Vergleich zu abstrakteren Themen wie der Berufsunfähigkeit, die auch medial nicht im Fokus stehen. Dementsprechend werden Themen wie Inflation oder das weltpolitische Geschehen stärker als Gefährdung empfunden als persönliche Krisen, die noch nicht passiert und daher weiter weg sind.“

Prof. Dr. Julia Pitters, Wirtschaftspsychologin

KRANKHEITSBEDINGTER AUSFALL



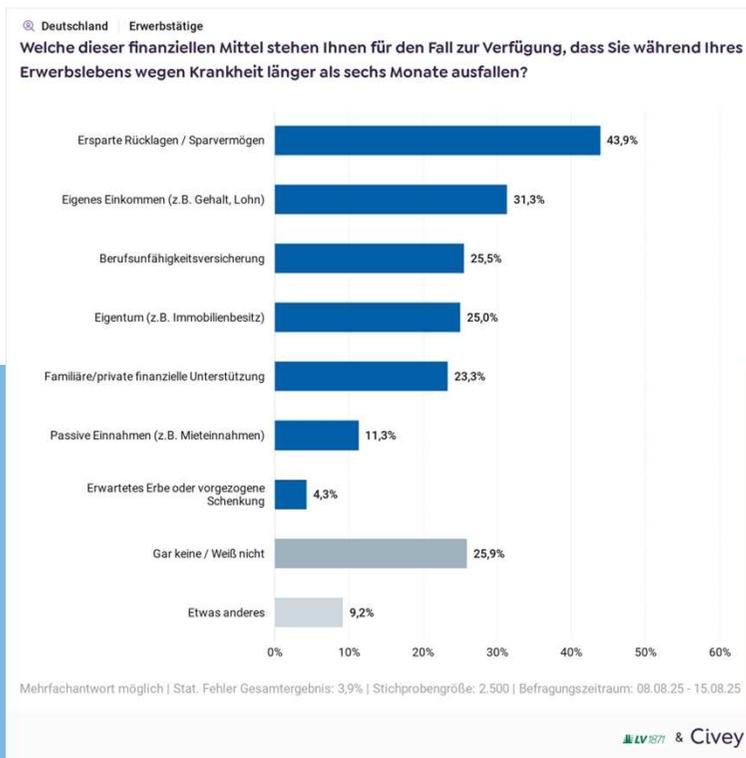
- Ebenso wie im Vorjahr rechnen mehr Menschen damit, in ihrem Leben **nicht** berufsunfähig zu werden (45,2 %) als andersherum (37,1 %) (vgl. 2024: 45,8 % vs. 38,1 %).
- Frauen (43,5 %) sind sich im Vergleich zu Männern (30,7 %) des Risikos einer Berufsunfähigkeit bewusster.



„Unsere Studie zeigt: Viele Menschen unterschätzen nach wie vor das Risiko einer Berufsunfähigkeit – insbesondere Männer. Dabei gehören gerade auch psychische Erkrankungen zu den oft übersehenen Ursachen. Krankheit stellt heute eine reale Bedrohung für die finanzielle Unabhängigkeit dar. Umso wichtiger ist es, sich frühzeitig mit dem Thema auseinanderzusetzen und rechtzeitig Vorsorge zu treffen.“

Hermann Schrögenauer, Vorstand der LV 1871

FINANZIELLE MITTEL



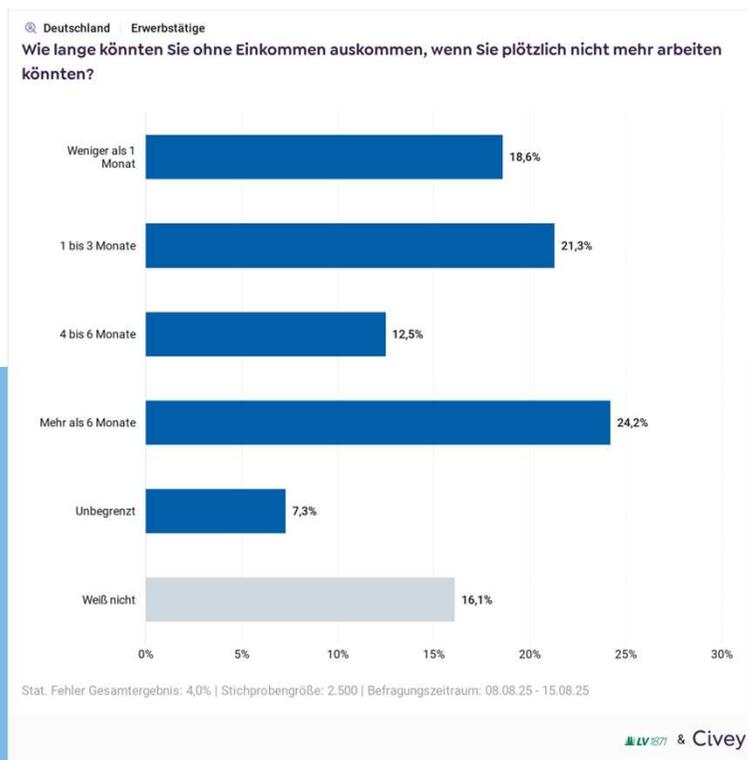
- Fast die Hälfte aller Erwerbstätigen verlassen sich bei einer Berufsunfähigkeit auf ihre ersparten Rücklagen bzw. auf ihr Sparvermögen (43,9 %).
- Immerhin 25,5 % greifen im Falle eines krankheitsbedingten Ausfalles auf eine Berufsunfähigkeitsversicherung zurück.
- 45,1 % der 18- bis 29-Jährigen erwarten familiäre beziehungsweise private Unterstützung.



„Viele Erwerbstätige setzen im Ernstfall auf Rücklagen oder ihr eigenes Einkommen. Doch Krankheit und Berufsunfähigkeit können diese Basis innerhalb kurzer Zeit erschüttern und das Ersparte schnell aufzehren. Unsere Ergebnisse zeigen, dass nur wenige bereits auf eine langfristige Absicherung zurückgreifen. Wer seine Unabhängigkeit wirklich bewahren will, sollte sich daher früh mit passenden Lösungen beschäftigen.“

Hermann Schrögenauer, Vorstand der LV 1871

FINANZIELLE ÜBERBRÜCKUNG



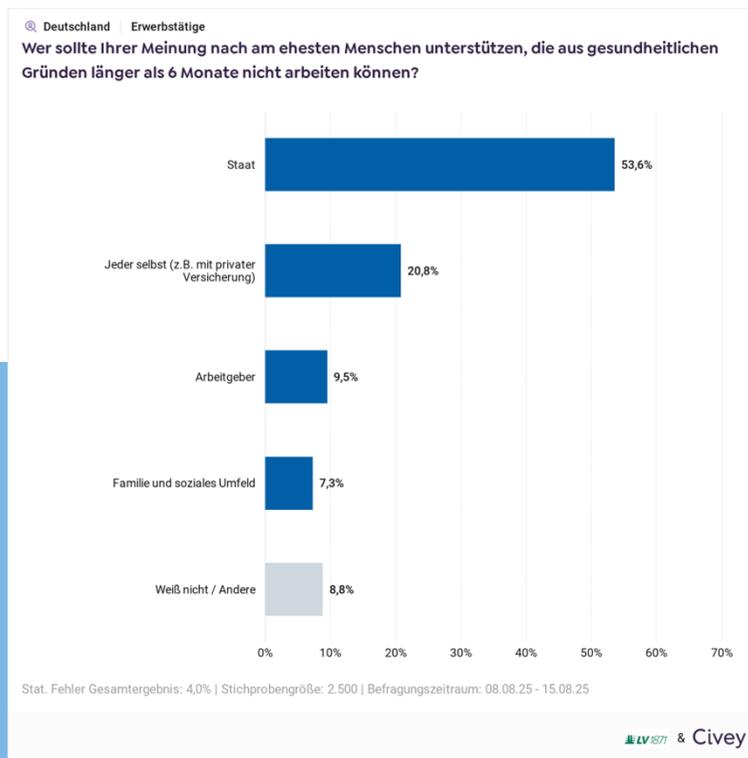
- Über die Hälfte der Befragten (52,4 %) kommen nicht länger als sechs Monate ohne Einkommen aus.
- 27,8 % der Arbeiter kommen sogar nur weniger als einen Monat mit ihren Finanzen aus, wenn sie plötzlich nicht mehr arbeiten könnten.
- Knapp ein Fünftel kann nicht einschätzen, wie lange sie ohne Einkommen überbrücken können.



„Mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen könnten höchstens ein halbes Jahr ohne Einkommen überbrücken – viele sogar nur wenige Wochen. Gleichzeitig dauert eine Berufsunfähigkeit im Schnitt rund sieben Jahre. Dieses Missverhältnis macht deutlich, wie groß die Versorgungslücke in Wirklichkeit ist. Wer rechtzeitig vorsorgt, kann diese Lücke schließen und seine finanzielle Existenz nachhaltig absichern.“

Hermann Schrögenauer, Vorstand der LV 1871

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG



- Mehr als die Hälfte der Befragten (53,6 %) ist der Meinung, dass der Staat am ehesten Menschen unterstützen sollte, die aus gesundheitlichen Gründen länger als sechs Monate ausfallen.
- Im Gegensatz dazu sind 26,6 % der 18- bis 29-jährigen Befragten davon überzeugt, dass jeder für sich selbst verantwortlich ist.



„Die Mehrheit der Befragten vertraut im Ernstfall auf den Staat. Auffällig ist jedoch: Gerade die junge Generation sieht stärker die Eigenverantwortung – und sie hat damit einen wichtigen Punkt. Wer seine finanzielle Unabhängigkeit bewahren will, darf nicht allein auf staatliche Hilfe hoffen, sondern muss selbst rechtzeitig Vorsorge treffen. Besonders wichtig ist dabei eine unabhängige Beratung, die individuelle Lösungen aufzeigt und so die beste Absicherung ermöglicht.“

Hermann Schrögenauer, Vorstand der LV 1871

HINTERGRUND

FINANZPLANUNG IST LEBENSPLANUNG.

Sparen und Absichern – Ihr Weg zu finanzieller Unabhängigkeit.



FINANCIAL FREEDOM REPORT 2024

- Repräsentative Online-Umfrage der LV 1871 mit Civey
- 10 Fragen rund um finanzielle Unabhängigkeit
- Grundgesamtheit: Bundesbürgerinnen und Bundesbürger ab 18 Jahren
- Stichprobengröße: 2.500
- Erhebungszeitraum: 8. August bis 15. August 2025

Für den Financial Freedom Report 2025 wurden im August dieses Jahres 2.500 Bundesbürgerinnen und Bundesbürger ab 18 Jahren befragt. Die LV 1871 untersucht mit der repräsentativen Studie zum fünften Mal in Folge das Verhältnis der Menschen zu Freiheit und Finanzen allgemein und insbesondere die Auswirkungen auf finanzielle Vorsorge und Absicherung. Die Befragung umfasste Fragen zum subjektiven Freiheitsverständnis der Teilnehmenden, zur Rolle finanzieller Ressourcen in diesem Kontext sowie zu möglichen Bedrohungen der finanziellen Selbstbestimmung.

ÜBER PROF. DR. JULIA PITTERS

Prof. Dr. Julia Pitters ist Professorin für Wirtschaftspsychologie und leitet den Bachelorstudiengang Wirtschaftspsychologie im Fernstudium der IU Internationale Hochschule. Ihre Schwerpunkte sind Finanzpsychologie, Konsumentenverhalten und Marktforschungsmethoden.

Gebürtig aus Göttingen promovierte Pitters an der Universität Wien im Bereich Steuerpsychologie. Sie lehrte als Assistenzprofessorin an der Webster University und an diversen Universitäten im deutschsprachigen Raum, auch veröffentlicht sie regelmäßig in internationalen Fachzeitschriften. Als Gründungspartnerin von Pitters© Trendexpert konzentriert sie sich auf Marktforschungs- und Konsumententrends. Auch für ein Silicon Valley-Fintech war sie beratend tätig.

Pitters hielt Vorträge bei der Deutschen Bundesbank, etwa zu „Sichere Bargeldversorgung – auch in der Krise“ und „Vertrauen in Geld: Digital oder analog?“. Auch tritt sie regelmäßig in Podcasts auf, z.B. mit den Themen: „Warum ist Bargeld so besonders?“ und „Generation zahl später?“.



METHODIK

- Civey erhebt die Daten auf **mehreren tausend Internetseiten zahlreicher Medien und E-Mail-Provider**. Damit hat Civey das **größte Open-Access-Panel** Deutschlands aufgebaut und verfügt über eine Million verifizierte und monatlich aktive Menschen. So werden monatlich rund 15 Millionen Teilnehmerantworten ermittelt.
- Die Verifizierung umfasst eine **niedrigschwellige Registrierung**, bei der die Teilnehmenden drei Soziodemographika und ihr Einverständnis zur Datenverarbeitung abgeben.
- Vor der Ergebnisermittlung werden mit klassischen Methoden der Survey-Statistik mögliche demographische Ungleichgewichte beseitigt. Dies geschieht auf Grundlage **amtlicher Kennzahlen** etwa des **statistischen Bundesamtes** oder des Bundeswahlleiters. Je nach Verfügbarkeit der amtlichen Daten wird über die Randverteilungen (Raking) oder über die gemeinsamen Verteilungen (Poststratifizierung) gewichtet.

Angaben via Civey

